

zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

- Gerhard Rösl **3** Regionalgeldausgabe in Deutschland – Eine kritische Betrachtung
- Niko Paech **10** Regionalwährungen als Bausteine einer Postwachstumsökonomie
- Harald Spehl **20** Welchen Beitrag zur Regionalentwicklung können Regionalgelder leisten?
- Johann Walter **26** Staatliche Komplementärwährungen: „dritter Weg“ zwischen Geldreform und dezentralen Regionalwährungen?
- Clarita Müller-Plantenberg **38** Solidarische Ökonomie in Brasilien
- Rike Sohn **46** Die solidarische Sozioökonomie der Banco Palmas in Fortaleza/Brasilien
- Norbert Rost **50** Der Homo Oeconomicus – Eine Fiktion der Standardökonomie
- 59** Bücher – Bericht – Personalien – Hinweise
- 75** 43. Mündener Gespräche

Solidarische Ökonomie in Brasilien *

Clarita Müller-Plantenberg

1998 hatte Mohssen Massarrat viele WissenschaftlerInnen unter dem Motto „500 Jahre Kolonialismus sind genug“ nach Osnabrück gerufen. Das Motto war ein alter persischer Spruch: „Wir können nicht ruhen und rasten, wenn Menschen an einem anderen Ort dieser Welt, mit dem wir verbunden sind, Unrecht geschieht.“ Heute ruft uns Mohssen Massarrat am Anfang seiner neuen Lebensetappe dazu auf, zu „Realen Utopien“ als WissenschaftlerInnen Stellung zu nehmen. Beide Male hat er es vermocht, mögliche Scheide-Wege zu postulieren, unsere subjektive Kraft zur Aussage zu bündeln: eine Alternative ist möglich, für die wir in unserer jeweiligen historischen Realität als Wissenschaftler aktiv tätig sein können, indem wir Erfahrungen analysieren, Begriffe prägen, die historischen Realitäten entsprechen, die Rechte von Menschen und humane Gesellschaften in den Mittelpunkt stellen und uns in Auseinandersetzungen mit gesellschaftlichen Bewegungen darüber verständigen. Ich werde versuchen aufzuzeigen, weshalb die Solidarische Ökonomie in Brasilien eine besondere Perspektive bietet, wenn man die Schritte in Richtung einer realen Utopie gehen will, und was die Aufgaben der Wissenschaft in diesem Prozess sind.

Hat die reale Utopie eine Perspektive? Der Schock der neoliberalen Politik traf Brasilien zu Beginn der 1980er Jahre. Maschinen standen still, Arbeiter und Arbeiterinnen standen auf der Straße. Die schon vorhandenen Organisationen lernten schnell, dass der Neoliberalismus sich so auswirkt; das hatten die Wissenschaftler bereits konstatiert. Aber welche alternative Perspektive gab es nun zu der gigantischen Deindustrialisie-

rung, die man bereits im südlichen Kegel Lateinamerikas erlebt hatte?

Die Bewegungen lernten, dass man nur überleben konnte, wenn

- sich Gemeinschaftsbetriebe bildeten,
- Betriebsübernahmen durch die Belegschaften in die Wege geleitet werden könnten,
- Zusammenschlüsse für lokale Ökonomie angestrebt und organisiert würden,
- Produktionsketten solidarischer Wirtschaftsbetriebe – in der Abwehr gegen Aufkauf, Ausverkauf und Plünderung – aufgebaut würden.

Durch die Lehren der Organisationsprozesse und Praktiken der Kooperation bildeten sich diese Räume der Veränderung. Den Lehren und Organisationsprozessen folgten Institutionalisierungsprozesse, unter anderem in der Form von Foren.

Eine Professionalisierung neuer Art setzte ein. Die Nationale Ebene dieser politökonomischen Bemühungen wurde auf dem Weltsozialforum in Porto Alegre erreicht, wo sich das Nationale Forum für Solidarische Ökonomie Brasiliens bildete und ein Sekretariat für Solidarische Ökonomie (SENAES) im Bundesministerium für Arbeit und Beschäftigung forderte. Dieses wurde dann unter der Regierung von Ignacio Lula da Silva, der die Solidarische Ökonomie als einziger Präsidentschaftskandidat in sein Regierungsprogramm aufgenommen hatte, im Juni 2003 eingesetzt. Nun arbeitet dieses Forum in Kooperation mit SENAES. Eine Politik von unten nach oben wurde institutionalisiert: in allen 27 Bundesstaaten Brasiliens bildeten sich Regionale Foren für Solidarische Ökonomie, die ihre Delegierten in das Nationale Forum für Solidarische Ökonomie schickten. In der Nationalen Konferenz für Solidarische Ökonomie wurden die Vorschläge aus den Bundesstaaten mit 1.200 Delegierten im Juni 2006 besprochen und sodann von dem Nationalen Rat für Solidarische Ökonomie, der zusammen mit SENAES bereits 2003 gebildet

* Vortrag im Rahmen des Symposiums „Reale Utopien – Perspektiven für eine friedliche und gerechte Welt“ anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Mohssen Massarrat an der Universität Osnabrück am 2. November 2007. Der Vortrag wurde auch im Rahmen der 13. CGW-/INWO-Tagung am 3. Mai 2008 in Birkenwerder bei Berlin gehalten.

worden war, aber erst im Juni 2006 in Kraft trat, umgesetzt. Der Nationale Rat für Solidarische Ökonomie besteht aus Personen, die sozialen Bewegungen, solidarischen Wirtschaftsunternehmen und den staatlichen Institutionen angehören. Die Arbeit in ihm ist also immer auch ein Verständigungsprozess zwischen diesen drei Positionen. (Paul Singer 2008)

Beiträge der Wissenschaft im Prozess zu einer realen Utopie? – Lehren aus Brasilien

1. Mit der neoliberalen Schockpolitik entstand die Notwendigkeit, Arbeiter, deren Betriebe in die Insolvenz gegangen waren, dafür zu schulen, ihren Betrieb – möglicherweise in veränderter Form – in Eigenverwaltung zu übernehmen. Außerdem gab es immer mehr Menschen ohne feste Einkünfte, die Unterstützung suchten, um gemeinsame Geschäftsideen umzusetzen. Bereits in den 1980er Jahren begannen Kirchen, Gemeinschaftsbetriebe zu inkubieren. Anfang der 1990er Jahre war eine Gruppe aus der Gewerkschaft (ANTEAG) in der Lage, sich so weit in die spezifischen Probleme einzuarbeiten, dass sie Belegschaften selbst beraten oder aber spezifische Beratungen in Bezug auf rechtliche, technologische, politische, psychologische u.a. Fragen vermitteln konnte. Im Jahre 1998 gründete der Nationale Gewerkschaftliche Dachverband (CUT) eine Agentur für solidarische Entwicklung (ADS) und beriet ebenfalls landesweit Belegschaften, die ihre insolventen Betriebe übernahmen. Ab Mitte der 1980er Jahre baute auch die ‚Bewegung der Landlosen‘ (MST) Produktionsgenossenschaften (CPA) auf. Ein Genossenschaftssystem sowie eine bundesstaatliche zentrale Genossenschaft der Agrarreform wurden gegründet. Auf nationaler Ebene entstand die Konföderation der Genossenschaften der Agrarreform Brasiliens (CONCRAB). Universitäten begannen, sich für die Gründungsberatung (Inkubation) von Gemeinschaftsbetrieben in besonderer Form einzusetzen.

2. Die Exklusion von Bevölkerungsgruppen erhielt eine Antwort durch einen Zusammenschluss von Solidarischen Wirtschaftsbetrieben, die gemeinsam eine lokale Ökonomie aufbau-

ten und Forderungen an die lokale Verwaltung formulierten. Foren, in denen sich diejenigen sammelten, die versuchten, regional auf veränderte Rahmenbedingungen für die Ausgeschlossenen hinzuwirken, begannen mit den regionalen Verwaltungen Kontakt aufzunehmen und in einem Dialogprozess neue Rahmenbedingungen zu erstreiten. Die Beziehung der Bewegungen zum Staat nahm eine neue Form an.

3. Schließlich war die Frage der Exklusion für die Wissenschaft nicht mehr nur Gegenstand der Feststellung ex post von Prozessen der Marginalisierung, sondern sie wurde zur Herausforderung, die es notwendig machte, die Betriebe begleitend zu erforschen, um dann ihre Stärken und Schwächen herauszuarbeiten, um ihre Konsolidierung nach innen und ihre Einbettung in solidarische Strukturen nach außen – im Sinne einer Inklusion – vorantreiben zu können. Zum anderen wurden die Versuche der Gruppen, ihr Überleben in Gemeinschaftsunternehmen zu sichern, dadurch gestärkt, dass ihre Realität über eine Kartierung aller Gemeinschaftsbetriebe im Land sichtbar gemacht wurde. Die so bestückte Datenbank stellt ein Informationssystem Solidarische Ökonomie dar, das Auskunft über bisher erfolgte und in Zukunft erforderliche Unterstützung durch Finanzinstrumente bzw. Ausbildungsstrategien geben konnte.

Diese neuen Aufgaben der Wissenschaft weisen den Wissenschaftlern die interdisziplinäre Aufgabe zu, die Möglichkeiten der Inklusion angesichts massiver inhumaner Exklusion zu begleiten, indem sie in reziproken Lernprozessen Wissen in beide Richtungen transferieren von der Bevölkerung in die Wissenschaften und von den Wissenschaften auf Anfrage der Bevölkerungsgruppen in die von ihnen aufgebauten Betriebe.

Inkubation von Gemeinschaftsbetrieben – Reziproke Lernprozesse¹

Hochschulabgänger, Nachbarschaftsgruppen, ländliche Produzenten, Industriearbeiter, die ihren Betrieb nach einer Insolvenz übernehmen wollen, alle diese Gruppen beginnen, wegen des

Mangels an professionellen formellen Alternativen in Genossenschaften zusammenzuarbeiten. Vorab geben sie sich ein eigenes, gemeinsam diskutiertes professionelles Profil, erwerben wenn nötig und möglich gemeinsame Arbeitsräume und legen gemeinsame Formen der Selbstverwaltung fest – auch wenn sie über diese Tätigkeit nicht ihren vollen Unterhalt verdienen können. Dies sind Antworten auf die Unfähigkeit des Kapitalismus, alle Menschen, die Arbeit suchen, in Arbeit zu bringen. Sie sind aber nicht nur Antworten auf die Krise der herrschenden Produktionsweise, sondern sie weisen, wie wir sehen werden, darüber hinaus.

Jede Inkubation eines Gemeinschaftsbetriebes unterscheidet sich von einer anderen: „Die Inkubation ist ein interaktiver Prozess des gegenseitigen Lernens und jede inkubierte Genossenschaft oder Vereinigung hat eigene Bedürfnisse, Wünsche und Potentiale. (...) Bei jeder neuen Inkubation beginnt ein neuer Lernprozess, der in irgendeiner Weise Einfluss auf die Methodologie der angewandten Inkubation hat.“²

Aber es gibt allgemeine methodologische Prinzipien, die eine Rolle als Bezugspunkt im Inkubationsprozess spielen können. Bei der Inkubations-Methodologie können sechs grundlegende Aspekte unterschieden werden:

- 1.: Die Ziele, die die Wege/Methodologie der ITCs³ und Arbeitsgruppen leiten;
- 2.: Die Phasen/Etappen/Momente, die im Inkubationsprozess definiert sind – ihre Anordnung und ihr Verhältnis zu einander.
- 3.: Die innere Strukturierung der ITCs und Arbeitsgruppen – wie ihre Teams auftreten und sich ausgehend von den methodologischen Konzepten, die im Inkubationsprozess entwickelt wurden, verändern. Die verschiedenen Formen der Erörterung des zur Verfügung gestellten Wissens in diesem Prozess – die verschiedenen Ebenen der Interdisziplinarität.
- 4.: Die daraus folgenden Formen akademischer Ansätze: die Forschung, die Kurse und die von den ITCs und Arbeitsgruppen in Bezug auf den Inkubations-Prozess durchgeführten Studien.
- 5.: Andere Fragen der Inkubation.
- 6.: Die Erweiterung des Genossenschaftswesens – die Beziehungen zwischen Genossenschaftswesen

und öffentlicher Politik – die Vereinigung/ Einheit des Weges derer, die für das Genossenschaftswesen kämpfen.

Überall geht es um die Suche nach Organisationsformen in der Arbeitswelt, die diese Strukturen negieren, ausgehend von demokratischen, selbstverwalteten, partizipativen und solidarischen Praktiken, in denen die Arbeit ein Primat über das Kapital besitzt. Trotz dieser Gemeinsamkeit fallen Nuancen oder unterschiedliche Gewichtungen in Bezug auf zwei Ziele auf, die sich gegenseitig nicht ausschließen. Es geht einerseits um die Betonung auf der demokratischen und solidarischen Organisation in der Arbeitswelt – somit auch um die Abkehr von kapitalistischen Praktiken – und andererseits geht es um die Eingliederung in den formalen Arbeitsmarkt und somit um das Schaffen von Einkommen zusammen mit dem Erringen sozialer Rechte.

Verschiedene Betonungen bringen Verschiedenheiten in der Problemwahrnehmung im Gründungsprozess mit sich. Jene, die die Überwindung kapitalistischer Produktionsverhältnisse (Arbeitsteilung) betonen, wollen vor allem kulturelle Veränderungen erreichen. Dagegen betonen jene, die prioritär Einkommensverbesserungen erreichen wollen, dass sie stärker an Beratungsprozessen und an aufeinander folgenden Etappen des Prozesses der Gründungsberatung (Inkubation) interessiert sind.

In den regionalen Versammlungen werden vorläufig wichtige Aspekte der Inkubations-Methodologie definiert, wie z.B.:

- Die Inkubation wird als ein Prozess verstanden, der durch die Interaktion zwischen Innovationswerkstatt und inkubierten Gruppen oder Genossenschaften realisiert wird. Diese agieren sehr unterschiedlich in ihrer Vorgehensweise in diesem Prozess. Sie haben die Realität und die Forderungen der unterstützten Gruppen als Ausgangspunkt, die einen starken Ausbildungscharakter besitzen.
- Wir können die Inkubation als einen „komplexen“ Prozess kennzeichnen, über den es keine alleinige Wahrheit, sondern viele Möglichkeiten gibt. Die Inkubation ist ein interaktiver gegenseitiger Lernprozess, bei dem jede Genossenschaft oder inkubierte Vereinigung Bedürfnisse,

Wünsche und eigene Potentiale besitzt, da der Ausgangspunkt der Methodologie die Realität und die Forderungen der unterstützten Gruppen sind. Die Inkubation wird als ein Prozess in einem bestimmten Zeitraum verstanden. Sie hat einen dauerhaften Charakter und wird durch gegenseitige Übereinkommen zwischen der Innovationswerkstatt oder Arbeitsgruppe und den inkubierten Gruppen/Genossenschaften durchgeführt, wobei ihre Autonomie Zielpunkt des Prozesses ist.

- Es zeigt sich, dass dieser Prozess Phasen aufweist, die in bestimmte Perioden der Inkubation zusammengefasst werden können. Das heißt, wir haben den Erhalt der Forderung, die Herausbildung der Gruppe, den Genossenschaftskurs, die Diagnose, die Definition der wirtschaftlichen Aktivität, die entwickelt werden soll, eine wirtschaftliche Durchführbarkeitsstudie, Geschäftsplan, Legalisierung, administrative Strukturierung und Begleitprozess. Der Moment, in dem jede einzelne dieser Dimensionen in den Aktionsprozess der Arbeitsgruppen oder der ITCPs eintritt, sieht unterschiedlich aus, aber die meisten Berichte weisen eine Visualisierung der Gesamtheit dieser Aktionen auf. Für einige Universitäten, deren Arbeit schon konsolidierter ist, erhalten andere Fragen eine Hervorhebung oder werden in Bezug zur staatlichen Politik gesetzt sowie die Schaffung und Teilnahme an Foren und an den Beziehungen zwischen Genossenschaften.

Diese Form der Gründungsberatung ist also eine doppelte Erweiterung des Handlungsfeldes der Universität: extern sucht die Universität in dem Maße neue Partner, in dem der Prozess selbst und die Forderungen der Gruppen anwachsen, und intern, weil die Inkubations-Tätigkeit von der Universität verlangt, neue Strukturen zu schaffen. Weiterhin erhöht die Inkubation die Notwendigkeit von Kursen und sie erhöht die erforderliche Forschung.

Dort wo die Gründung von Gemeinschaftsbetrieben problematisch war, so z.B. auf dem Land, wo die Genossenschaften nach kubanischem Vorbild (CPA) nicht sonderlich beliebt waren, beschloss man, über gemeinsame Vermarktung oder kollektiv genutzte Maschinenparks zunächst auf anderen Ebenen gemein-

schaftliche Strategien zu entwickeln. Ein Kontinuum der Solidarität – so meinte man – würde dann mit der Zeit von niedrigeren Formen der Solidarität zu höheren und intensiveren bzw. verbindlicheren Formen führen, vielleicht auch erst in der nächsten schon anders sozialisierten Generation.

Auch in den Vierteln (Favelas), deren Einwohner oft nur von Waffen- und Drogenhändlern bezahlt werden, war nicht immer das Vertrauen vorhanden, um genossenschaftliche Betriebe zu gründen (denn dies setzt auf dem Kontinuum der Solidarität einen höheren Grad voraus). Doch auch hier fand man dann einen Einstieg über niedrigere Formen der Solidarität, über nachbarschaftliche Kooperation, z.B. mit Hilfe von Tauschringen, die weniger verbindliche Beziehungen voraussetzen als in einer Kooperative, die aber den erneuten Aufbau eines vertrauensvollen Umgangs miteinander fördern können.

2 Soziale Bewegungen und Staat – Politische Rahmenbedingungen⁴, Foren und politische Institutionen Solidarischer Ökonomie

Bestimmte Charakteristika solidarischer Arbeit und wirtschaftlicher Demokratie sind überall zu finden. Ausgehend von den einzelnen solidarischen Betrieben und ihrer Organisation gewinnt die Bewegung der Solidarischen Ökonomie langsam aber sicher organisatorische Strukturen von der regionalen zur bundesstaatlichen bis hin zur nationalen Ebene.

Aber die Betriebe organisieren sich auch in fachlichen Netzen nach Branchen bzw. sie suchen andere solidarische Betriebe. So verändern sie gemeinsam die lokale Ökonomie und können Forderungen an die staatliche Politik gemeinsam entwerfen und durchsetzen. Denn solidarische Ökonomie ist mehr als der einzelne Betrieb. Sie ist der über den Einzelbetrieb hinausgehende Versuch, sich mit anderen ebenfalls solidarischen Betrieben wirtschaftlich und politisch enger zusammenzuschließen, um ihr wirtschaftliches und politisches Gewicht auch gegenüber der Stadt- und/oder Kreisverwaltung zu erhöhen. In Produktion, Vermarktung, Konsum, Dienstleistungen,

bei der Kreditaufnahme, im Wohnungsbau etc. setzt ein Vernetzungsprozess der Gemeinschaftsbetriebe ein. Sie begreifen, dass ihre Prinzipien des demokratischen Wirtschaftens nur durch Solidarität untereinander gefestigt werden können.

So entsteht über die Grenzen der Branchen, Traditionen und Kulturen hinweg eine lokale Ökonomie. Die Stadt- und Kreisverwaltungen können diese Prozesse unterstützen, indem sie politische Rahmenbedingungen verändern. Beispielsweise wird die Stadtverwaltung angehalten, nicht nur Kurse für Arbeitslose anzubieten, nach deren Absolvierung die Kursteilnehmer erneut auf der Straße landen, sondern Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Incubadoras für Gemeinschaftsbetriebe (Innovationswerkstätten) über einen längeren Zeitraum zu unterstützen, bis die Genossenschaft, der Verein bzw. der Gemeinschaftsbetrieb Fuß gefasst und sich "freigeschwommen" hat. Auch können die Kommunen veranlasst werden, die politischen Rahmenbedingungen für die Stärkung der Solidarischen Ökonomie zu verbessern, zum Beispiel durch Kurse der Solidarischen Ökonomie für kommunale Angestellte. Diese können von Angehörigen der universitären Innovationswerkstätten durchgeführt werden (Kruppa 2005; Kollektiv ITCP/ USP 2005).

In einzelnen Bundesstaaten Brasiliens sind Foren Solidarischer Ökonomie entstanden (Alves de Oliveira 2006). Diese Foren sind heterogen zusammengesetzt, vereinigen wichtige politische Akteure und haben ein großes Mobilisationspotential. Sie fungieren wie eine soziale, zivilgesellschaftliche Kontrollinstanz der staatlichen Politik. Die Debatten auf unterer Ebene werden auf nationaler Ebene im Nationalen Rat für Solidarische Ökonomie weitergeführt und zu Entscheidungsvorlagen zugespitzt.

Das Nationale Sekretariat für Solidarische Ökonomie (SENAES) wurde 2003 zusammen mit dem Nationalen Rat für Solidarische Ökonomie (CNES) geschaffen. Der Nationale Rat (CNES)⁵ ist ein Beschlüsse fassendes Organ, das auch Vorschläge erarbeiten kann. Es wurde für den dauerhaften Dialog zwischen Regierungsstellen und Zivilgesellschaft in Bezug auf die Solidarische Ökonomie eingerichtet und ist tripartistisch aus 56

Vertretern von Regierung, Unternehmen und Nicht-Regierungsorganisationen zur Unterstützung, Beratung und Förderung der Solidarischen Ökonomie zusammengesetzt.

Im Juni 2006 hat der Nationale Rat für Solidarische Ökonomie (CNES) mit 1.112 Delegierten in Brasilia seine Arbeit aufgenommen. „Die Solidarische Ökonomie als Strategie und Politik der Entwicklung“ ist das Thema. Dabei geht es um Fragen der Strukturierung des wirtschaftlichen Modells nachhaltiger, demokratischer und gerechter Entwicklung, um die Verbesserung der Selbstverwaltung der Betriebe durch die Arbeiter, um die Organisation von Mikrokredit, solidarische Produktionsnetzwerke und den Zusammenschluss von Organisationen im Genossenschaftswesen und vor allem um die Formulierung der staatlichen Politik gegenüber der solidarischen Ökonomie und um die Verbindungen zu anderen staatlichen Programmen und Mechanismen der Partizipation und sozialen, zivilgesellschaftlichen Kontrolle.

Es werden also gemeinsam von Arbeitern selbstverwaltete Betriebe gegründet. Diese werden staatlich unterstützt. Die Betroffenen nehmen an der Formulierung der Wirtschaftspolitik selbst über die Foren und den Nationalen Rat teil.

Innerhalb des Ministeriums für Arbeit und Beschäftigung wurde außerdem das Nationale Forum für Arbeit⁶ mit 600 Vertretern von Arbeitern, Regierung und Unternehmern geschaffen. Es hat zum Ziel, die Arbeitsbeziehungen zu demokratisieren durch die Anwendung eines freiheitlichen, autonomen gewerkschaftlichen Organisationsmodells. Die Arbeitsgesetzgebung soll aktualisiert und stärker mit den Erfordernissen der nationalen Entwicklung in Übereinstimmung gebracht werden. So sollen adäquate Bedingungen für die Schaffung von Beschäftigung und Einkommen aufgebaut werden. Hier geht es auch um die Wahrung des Rechts auf menschenwürdige Arbeit, daher um die Abschaffung von sklavennähnlichen Arbeitsverhältnissen, um den Schutz der Arbeiterrechte. So ist es dazu gekommen, dass das brasilianische Parlament Landenteignungen von Grundbesitzern, die ihre Arbeiter nicht angemessen entlohnen, auf der Basis der

Verfassung von 1988 zuließ⁷. Auch das Arbeitsministerium erklärt eindeutig: „Außerdem will das Nationale Forum die Institutionen, die die Arbeit regulieren, modernisieren: das Arbeitsgericht und das Ministerium für Arbeit und Beschäftigung. Der Dialog zwischen den drei Gruppen soll weiter angeregt und die soziale Gerechtigkeit in der Arbeitsgesetzgebung, bei Konfliktlösungen und bei der gewerkschaftlichen Gesetzgebung gesichert werden.“

Das ist auch notwendig, denn in Brasilien werden die Gewerkschaftsbeiträge von den Arbeitgebern erhoben und an die Gewerkschaften ausgezahlt. Daher gibt es 17.000 Gewerkschaften, von denen etwa 90% „gelbe“ Gewerkschaften sind, die eher Arbeitgeberinteressen verfolgen. Eine Stärkung der Gewerkschaften ist zu erreichen durch eine Vereinigung zu größeren Organisationen. Bis heute haben viele Brasilianer keine Arbeitsverträge. Diese Missstände zeigen, wie wichtig der Einsatz des Nationalen Arbeitsforums für soziale Gerechtigkeit ist.

3 Von der Analyse der Marginalität zur Wegbereitung solidarischer Ökonomie

Die solidarische Ökonomie umfasst alle Formen wirtschaftlicher Tätigkeit, die als Selbstverwaltung organisiert sind, wie Genossenschaften, Vereine, Tauschringe oder Volksbanken und Kreditgenossenschaften, die durch Kredite gezielt selbstverwaltete Einrichtungen fördern (Singer 2003). Eine Erhebung des Nationalen Sekretariats für die solidarische Ökonomie (SENAES) zeigt zum Beispiel, dass 44% der solidarischen Wirtschaftsbetriebe in den nordöstlichen Bundesstaaten zu finden sind, wobei die Vereine dominieren (54%), danach kommen die noch nicht formalisierten Gruppen (32%) und die Genossenschaften mit 10% der Gesamtheit. Weiterhin zeigt die Erhebung, dass die Bewegung am stärksten in der Land- und Viehwirtschaft, in der Textil- und Bekleidungsindustrie, in der Schuh- und Lederverarbeitung und im Handwerk im Allgemeinen vertreten ist (SENAES 2006). Inzwischen (Ende 2007) sind über 20.000 Solidarische Wirtschaftsunternehmen mit über zwei Mio. Mit-

gliedern erhoben worden, die in einem Nationalen Informationssystem für die Solidarische Ökonomie erfasst sind, so dass eine wissenschaftliche Grundlage für die Entwicklung der politischen Rahmenbedingungen zur Konsolidierung und Vermehrung dieser Unternehmen besteht.

3.1 Erstellung eines Informationssystems Solidarischer Ökonomie (Sistema Nacional de Informaciones em Economia Solidaria – SIES)

Die Analyse der Marginalität hat dazu geführt, dass deutlich wurde, welche Mechanismen zu einer Exklusion von immer mehr Bevölkerungsgruppen im Zuge der kapitalistischen Entwicklung führen. So sind u.a. in Peru Anibal Quijano, in Argentinien José Nun bekannte Forscher, die im Unterschied zu dem nordamerikanischen Ansatz der Marginalitätstheorie die Entstehung der marginalisierten Gruppen im Zusammenhang mit der Abhängigkeit von kapitalistischen Strukturen in Produktion, Handel und Dienstleistungen analysierten.

Bei der Solidarischen Ökonomie geht es darum, eine Produktionsweise sichtbar zu machen, indem ihre Betriebe kartiert werden. Ziel ist es, über die Erhebung genaue Informationen zu erhalten, wie die Förderung durch Ausbildung, Kredite und Technologie aussehen muss, die die einzelnen Betriebe und ihre in Zukunft möglichen Zusammenschlüsse stärken und konsolidieren kann. Auf diese Weise soll eine Inklusion der an den Rand der Gesellschaft und Wirtschaft gedrängten Gruppen in Gang gesetzt werden, dadurch dass ein Binnenmarkt geschaffen und endogene Potentiale erschlossen werden. Daher schließt die Erhebung die Untersuchung ihrer Probleme und damit auch die möglichen Maßnahmen zu ihrer Unterstützung ein.

Das so entstehende Informationssystem Solidarische Ökonomie steht allen zur Verfügung, sowohl den Unternehmen, die sich mit anderen beraten wollen, als auch denen, die gemeinsam Maßnahmen der Regierung einfordern wollen. Zu den Akteuren der Solidarischen Ökonomie zählen suprafamiliäre Organisationen wie Vereine, soli-

darische Kreditsfonds, selbstveraltete Betriebe, Produktionsgruppen, Tauschringe, Netzwerke, Re-giogeld usw., die folgende Charakteristika aufweisen:

- Selbstverwaltung (ein Mensch = eine Stimme, gemeinsame Entscheidungsprozesse, gemeinsames Eigentum an Kapital).
- Solidarität.
- Kooperation (gemeinsames Nutzen von Eigentum und Gütern, Partizipation an solidarischen Netzwerken).
- Wirtschaftsunternehmen, von denen mindestens eine Person lebt.

3.2 Begleitforschung der Solidarischen Ökonomie (Raum und Zeit)

Eine Erforschung der solidarischen Ökonomie in Form von Begleitforschung kann die Prozesse des Aufbaus und der Konsolidierung kritisch im Hinblick auf die Eignung der Maßnahmen im Ausbildungs-, Finanz-, Technologiebereich auswerten und Prozesse des Aufbaus nachzeichnen, die als Pionierprozesse Aufschluss über sinnvolle Lernprozesse und qualitativ exemplarische Produktion von Gütern und Dienstleistungen von solidarischen Wirtschaftsbetrieben ermöglichen.

Literatur

- Alves de Oliveira, Rosângela (2007): Universität und Solidarische Ökonomie: Die brasilianische Erfahrung im Aufbau einer Methodologie, Entwicklungsperspektiven 85/86, Kassel.
- Alves de Oliveira, Rosângela (2005): Agro-ökologischer Markt der Várzea Paraibana – Bildungspraxis für Solidarische Ökonomie, Entwicklungsperspektiven 83/84, Kassel.
- Bernardi, Jacqueline (2005): Für wen und für was arbeiten wir? Nationale Vereinigung der Arbeiter in selbstverwalteten Betrieben, in: C. Müller-Plantenberg, W. Nitsch, I. Schlosser (Hrsg.): Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa, Entwicklungsperspektiven 83/84 Kassel.
- Cordoba, Armando / Kollektiv der Innovationswerkstatt der Universität von Sao Paulo (ITCP-USP): Die Inkubation von Gruppen für Solidarische Ökonomie, in: C. Müller-Plantenberg, W. Nitsch, I. Schlosser (Hrsg.): Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa, Entwicklungsperspektiven 83/8 Kassel.
- Kruppa, Sonia (2005): Volkskooperativen – eine neue Perspektive für die Universität, in: C. Müller-Plantenberg, W. Nitsch, I. Schlosser (Hrsg.): Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa, Entwicklungsperspektiven 83/84 Kassel.
- Leser de Mello, Sylvia (2005): Historisch-theoretischer Rückblick auf die Wurzeln der Solidarischen Ökonomie in Brasilien, in: C. Müller-Plantenberg, W. Nitsch, I. Schlosser (Hrsg.): Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa, Entwicklungsperspektiven 83/84 Kassel.

- Mance, Euclydes André (2002): Como organizar redes solidárias, Rio de Janeiro.
- Müller-Plantenberg, Clarita (2008): Regionale Zusammenschlüsse für Solidarische Ökonomie, in: Sven Giegold, Dagmar Embshoff (Hrsg.): Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus, Hamburg.
- Müller-Plantenberg, Clarita (Hrsg.)(2007): Solidarische Ökonomie in Europa, Betriebe und regionale Entwicklung, Entwicklungsperspektiven Nr.85/86 Kassel.
- Müller-Plantenberg, Clarita; Wolfgang Nitsch; Irmtraud Schlosser (Hrsg.)(2005): Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa, Entwicklungsperspektiven Nr.83/84, Kassel.
- Nun, José (2001): Marginalidad y exclusión social, Fondo de Cultura Económica, Buenos Aires.
- Nun, José (2000): Democracia: Gobierno Del Pueblo O Gobierno De Los Políticos, Buenos Aires.
- Quijano, Aníbal (1976): Marginaler Pol der Wirtschaft und marginalisierte Arbeitskraft, in: Dieter Senghaas (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion, Frankfurt.
- Quijano, Aníbal (1972): Polo marginal de la economía y mano de obra marginalizada, Santiago.
- Quijano, Aníbal (1974): Crisis Imperialista y clase obrera en América Latina, Lima.
- Quijano, Aníbal (1990): Modernidad, identidad y utopía en América Latina, Lima.
- Singer, Paul (2008): SENAES – Eine brasilianische Erfahrung der Politik Solidarischer Ökonomie, in: Sven Giegold, Dagmar Embshoff (Hrsg.): Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus, Hamburg.
- Singer, Paul (2005): Ist es möglich, armen Gemeinschaften Entwicklung zu bringen? in: C. Müller-Plantenberg, W. Nitsch, I. Schlosser (Hrsg.): Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa, Entwicklungsperspektiven 83/8 Kassel.
- Singer, Paul (2005): Beitrag zu einer nationalen Politik des Volkskredits (Mikro-Kredit, solidarische Finanzen), in: C. Müller-Plantenberg, W. Nitsch, I. Schlosser (Hrsg.): Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa, Entwicklungsperspektiven 83/8 Kassel.
- Singer, Paul (2001): Solidarische Ökonomie in Brasilien heute – eine vorläufige Bilanz, in: Jahrbuch Lateinamerika, Münster.
- www.mte.gov.br/ecosolidaria/cons_default.asp
- www.mte.gov.br/fnt/default.asp
- www.uni-kassel.de/fb5/soziologie/sel (Internationale Sommer-schulen 2004 und 2006)

Anmerkungen

- 1 Fábio José Bechara Sanchez/ Sônia M. Portella Kruppa: Methodologie der Inkubation – der Versuch einer Problematisierung, in: C. Müller-Plantenberg, Wolfgang Nitsch, Irmtraud Schlosser (Hrsg.): Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa, Entwicklungsperspektiven, Kassel 2005.
- 2 Instrument der Daten- und Informationserhebung der Inkubations-Praktiken – Innovationswerkstätten-Projekt 2001 (Projeto Incubadoras 2001).
- 3 Wörtlich übersetzt Technologische Inkubatoren von Volksgenossenschaften, dies sind in Brasilien die interdisziplinären universitären Gruppen, die Genossenschaften bei ihrem Aufbau begleiten, beraten, unterstützen und mit den Informationen und Kontakten in Verbindung bringen, die sie suchen.
- 4 So auch in anderen Ländern vgl. C. Müller-Plantenberg: Regionale Zusammenschlüsse für Solidarische Ökonomie, in: Sven Giegold, Dagmar Embshoff (Hrsg.): Solidarische Ökonomie im glo-

- balisierten Kapitalismus. In Kooperation mit der Bewegungsakademie und der »tageszeitung«, Hamburg 2008.
- 5 Ministerio de Trabajo y Empleo: Conselho Nacional de Economia Solidaria (CNES) www.mte.gov.br/ecosolidaria/cons_default.asp
 - 6 Ministerio de Trabajo y Empleo: Fórum Nacional de Trabalho (FNT) www.mte.gov.br/fnt/default.asp
 - 7 Die brasilianische Justiz verhängte die höchste je erteilte Geldstrafe wegen Sklavenarbeit, denn einer der einflussreichsten Großgrundbesitzer des Amazonasgebietes, der größte Paranussexporteur, Jorge Mutran, hatte auf einem Gut im Amazonasgebiet (Pará) Dutzende Menschen als Arbeitssklaven ausgebeutet. Wiederholt hatten die Inspekture des Justizministeriums Sklavenarbeiter auf Farmen derselben Familie befreit. (TAZ 4. und 14. 8.2004) Auf der veröffentlichten Liste mit Namen der Verantwortlichen sind weitere Prominente: so z.B. auch Inocencio de Oliveira, einer der führenden Politiker der Liberalen Frontpartei PFL und Vizepräsident der brasilianischen Abgeordnetenkammer. Die Verantwortlichen müssen den Arbeitern Entschädigungen zahlen und bekommen keine öffentlichen Darlehen mehr. In Salvador da Bahia wurden 800 Personen befreit. In einem Jahr konnten mehr als 3000 Menschen befreit werden. Insgesamt gibt es ca. 40 000 Personen, die praktisch an ihrem Arbeitsplatz versklavt sind.

**Daniela Gottschlich | Uwe Rolf |
Rainer Werning | Elisabeth Wollek (Hrsg.)**

Reale Utopien – Perspektiven für eine friedliche und gerechte Welt

Köln: PapyRossa Verlag, 2008. 240 Seiten.
Hochschulschriften 77. ISBN 978-3-89438-400-5
www.papyrossa.de

Visionen für eine andere Welt haben Hochkonjunktur. Sie allein reichen jedoch nicht aus, um einen Bewusstseinswandel herbeizuführen, und erst recht nicht für reale Veränderungen. Vielmehr kommt es darauf an, zwischen der hochkomplexen Gegenwart und einer besseren Zukunft Brücken zu bauen. Das Buch vereint Aufsätze zu den Themenkomplexen: Solidarische Ökonomie – Nachhaltigkeit – globale Abrüstung, regionale Kooperation und gemeinsame Sicherheit. Es dokumentiert Beiträge von Uri Avneri, Andreas Buro, Hans Peter Dürr, Peter Grottian, Mohssen Massarrat und anderen zum Symposium „Reale Utopien“, das im November 2007 anlässlich der Emeritierung von Mohssen Massarrat in Osnabrück stattfand.

Mensch und Erde

„Der moderne Mensch erfährt sich selbst nicht als Teil der Natur, sondern als eine von außen kommende Kraft, die dazu bestimmt ist, die Natur zu beherrschen und zu überwinden. Er spricht sogar von einem Kampf gegen die Natur und vergisst dabei, dass er auf der Seite der Verlierer wäre, wenn er den Kampf gewönne. ...

Es könnte kaum eine bedeutendere Unterscheidung geben als die zwischen naturgegebenen und von Menschenhand geschaffenen Gütern. ... Immerhin ist der Mensch kein Erzeuger, sondern lediglich ein Umwandler. ... Seine Fähigkeit zur Umwandlung hängt von primärer Energie ab, was sofort auf die Notwendigkeit einer überaus wichtigen Unterscheidung zwischen erneuerbaren und nicht-erneuerbaren Grundstoffen verweist. ...

Wirtschaftswissenschaft saugt die gesamte Ethik auf und bekommt Vorrang vor allen anderen menschlichen Erwägungen. ... Die richtige Verwendung von Grund und Boden stellt kein technisches oder wirtschaftliches, sondern in erster Linie ein metaphysisches Problem dar. ... Es geht um die gesamte Beziehung zwischen dem Menschen und der Natur, die ganze Lebensweise einer Gesellschaft, um Gesundheit, Glück und Harmonie des Menschen sowie die Schönheit seiner natürlichen Umwelt. ... Unser Verhalten dem Boden gegenüber kann sich erst dann wirklich ändern, wenn zuvor ein großes Maß an philosophischer, um nicht zu sagen religiöser Veränderung stattgefunden hat.“

Ernst Friedrich Schumacher,
Small is beautiful – Die Rückkehr zum menschlichen Maß,
Reinbek bei Hamburg 1977, S. 12, 45, 62-63, 95, 101
und 106.